

Ritter Schorsch : wer wirft das Handtuch?

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nebelspalter

Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift
Gegründet 1875 – 108. Jahrgang

Ritter Schorsch

Wer wirft das Handtuch?

Auch Lesern, die sich nicht regelmässig in Sportberichte vertiefen, dürfte geläufig sein, dass Trainerwechsel ungefähr so häufig sind wie Verkehrsstockungen am Walensee. Wenn bei Fussball- oder Eishockeyclubs die Erfolge ausbleiben, scheint daran in der Regel der Trainer schuld zu sein. Entweder hat er die falschen Leute eingesetzt, diejenigen nämlich, die keine Tore schiessen, oder es ist ihm nicht gelungen, die Mannschaft zu «motivieren». Die Folge ist, dass sich die heimischen Tribünen leeren. Wir erfahren dann, Trainer X oder Y sei genötigt worden, das Handtuch zu werfen.

Von Misserfolgen können, wie wir dem Feuilletonteil unserer Blätter entnehmen, auch Theaterdirektoren heimgesucht werden. Bleiben in Schauspiel oder Oper zu viele Plätze leer, regt sich vorwiegend schlechte Kritik und begehren schliesslich sogar die Subventionsbehörden auf, scheint es sich um einen klaren Fall von Fehlbesetzung zu handeln. Was tut der Direktor? Er wirft das Handtuch.

Aber nicht nur im Sport oder beim Theater, sondern auch in der Politik gibt es Pannen und Pleiten. Dann ermittelt man mit demokratischem Eifer die Verantwortlichen, und sind sie im Gestrüpp der Zuständigkeiten nicht sogleich auszumachen, muss jedenfalls schleunigst ein Sündenbock her. Er soll zurücktreten, und tut er es, lesen wir im politischen Teil der Zeitung, er habe das Handtuch geworfen.

Schon diese karge Aufzählung ergibt, dass heute, wenn wir der Presse vertrauen wollen, viele Handtücher geworfen werden. Fragen wir nun aber einen, der solches schreibt, woher er diese anschauliche Wendung denn habe, antwortet er süffisant und indigniert: «Aus dem Boxring natürlich.» Nur eben: es ist just nicht

der Boxer, der das Handtuch wirft, weil er ja mit beiden Fäusten beschäftigt ist und also gar keines hat, sondern sein Sekundant, der ihn vor zusätzlichem Ungemach bewahren will.

So wäre denn eigentlich beim Trainer, beim Theaterdirektor und beim gestolperten Politiker nach dem Sekundanten zu fragen, der allein das Handtuch werfen kann, und immer aus Rücksicht und Mitleid. Doch keine Spur von ihm – er war nur beim Erfolg vorhanden, und am Tatort befinden sich jetzt einzig noch der geknickte Kämpfer und das falsch geworfene Handtuch.

